

Abonnementspreis für Nichtmitglieder 75 Pf. pro Quartal etc.

Buchbinder-Zeitung.

Redaktion und Expedition: A. Dietrich, Stuttgart, Deutscherstr. 30.

Inlertare No 4 halbjährige Beitzelle 20 Pf., für Verbandsangehörige 10 Pf.

Organ zur Vertretung der Interessen der in Buchbindereien und verwandten Geschäftszweigen beschäftigten Arbeiter.

Nr. 30.

Stuttgart, Sonnabend den 23. Juli 1892.

8. Jahrgang.

Bekanntmachung des Vorstandes.

1) Vom 25. Juli an ist die Adresse des Verbandsstatters: Fr. Buhl, Böblingerstraße 7, 4 Tr., in Stuttgart.

Alle die Verbandstasse betreffenden Geldsendungen und Mittheilungen sind nur an obige Adresse zu richten. 2) Der Verein Grefeld hat sich aufgelöst; die jetzigen Mitglieder desselben treten dem Verein Düsseldorf bei.

Der Vorstand. S. u. A. Dietrich.

Was will das werden?

Der Reichstagsabgeordnete Bebel wies im Jahre 1890 im Reichstage darauf hin, daß eine Stöckung der Geschäfte, eine Krisis hereinbrechen könne. Wachte auch wohl damals mancher feste Bourgeoisvertreter ein mittelbeiges Lächeln für diese Ausführungen haben, mochte er viele Ausführungen für ein „Strangelapin“ des sozialdemokratischen „Agitatoren“ halten, das Jahr 1891 brachte Anzeichen genug, daß diese persönliche Straftat wieder den kapitalistischen Gesellschaftsfortschritt durchzog, um zur Zurückung desselben beizutragen.

Als schwerwiegendste und zugleich charakteristische Begleiterscheinung der gegenwärtigen Krisis zeigt sich die allgemeine Arbeitslosigkeit. Wer erinnert sich nicht jener Nachrichten, welche im vorigen Jahre unsere Tagespresse füllten, — überall, aus dem sonnigen Italien, dem nebligen England, von hinter den Bergen der Pyrenäen, aus den Steppen Rußlands, aus der Schweiz, aus Deutschland tönte uns die Kunde der allgemeinen Arbeitslosigkeit entgegen.

Der Winter ging vorüber und hoffend erwartete mancher Proletarier den Frühling. Wohl brachte dieser manchem Familienvater Arbeit und Brot für die Seinen, aber in den begabten Hoffnungen wurden Viele getäuscht. Nicht nur, daß diese arbeitslos blieben, nein, Hunderte braurer Arbeiter wurden aufs Neue aufs Pfahle gesetzt. Wir brauchen nur an den Geschäftsgang der Baugewerbe, der Metall- und Textilindustrie u. a. zu erinnern, um den allgemeinen Niedergang zu illustriren.

Was will das werden? hören wir diese Opfer des Kapitalismus seufzen. — Ja, was will das werden? Haben diese Männer nicht fleißig gearbeitet, daß ihnen ein solches Loos zu Theil wurde? O nein, wir haben diese Männer der Arbeit gesehen, wie sie vom frühen Morgen bis zum späten Abend schafften; wir wissen, sie erzeugten blühenden Gewinn. — Wer sagt sie nun so plöcklich der Noth und dem Elend preis? Wo ist das Gold, wo sind die Schätze, die sie haben? — O, es giebt auch Drohnen im Bienenstoc.

In trocknen Worten sagt uns dies die Tagespresse. Hier ein Beispiel von hundertern: In der Wertheim'schen Nähmaschinenfabrik in Bornheim-Frankfurt wurde gestern nahezu hundert Arbeitern gekündigt; weitere Entlassungen sollen bevorstehen. Der Gang der Eisenindustrie läßt zur Zeit überhaupt viel zu wünschen übrig. Diese kleine Noth bildet die schwerste Anlage gegen die heutige Gesellschaft. „Das Recht auf Arbeit“ ist längst zur Phrase geworden. Die Arbeit ist die Sklaverei des heutigeren Kapitalismus.

Die Vertreter des letzteren produziren, resp. sie lassen drauf los produziren, ohne Rücksicht auf den anderen, jeder nur das eine Interesse, schnell reich zu werden, verfolgend. Sie, die Besizer der Arbeitsmittel (Maschinen etc.), stellen denen, welche dieselben nicht besitzen, diese zur Verfügung, um dadurch Nutzen zu erzielen, wohl wissend, daß alle Maschinen der Welt keinen Werth für sie haben, wenn sie nicht zu nutzbringender Arbeit verwendet werden. Die menschliche Arbeit ist eben die Quelle aller Werte, für die Kapitalisten aber die Quelle alles Reichthums. Sie, die mühsigen Besizer aller Produktionsmittel, lassen für sich produziren, steden dafür den Ertrag der Arbeit der Nichtbesitzenden ein und speisen die Arbeiter mit einem „Lohn“ für die geleistete Thätigkeit ab, der knapp zum Leben ausreicht. So „heilen“ die Kapitalisten. Die Vernunft lehrt uns aber, daß jeder Arbeiter des

Ertrags seiner Arbeit werth ist. Und gerade hier liegt die Ungerechtigkeit, deren wir die heutige Gesellschaft bezichtig, daß sie diese Forderung nicht erfüllt.

Die Art und Weise der kapitalistischen Produktionsweise mußte naturgemäß dahin führen, daß die großen Reichthümer, entzissen der Thätigkeit des arbeitenden Volkes, sich in immer weniger Hände konzentrierten. Wie dies ja auch jetzt geschieht und noch fernerhin geschehen wird, — wenigstens so lange als die Form der jetzigen Produktion besteht. Die Folge hiervon ist; daß die Kapitalisten sich die Privilegien des Besitzes zu sichern suchen, und diese Privilegien deshalb nach Kräften ausbeuten. Darum läßt der Kapitalist, wie wir oben ausführlicher, planlos darauf losproduziren, um den Profit, welchen der Moment bietet, zu erhaschen. Diese anarchische Produktionsweise muß nun aber einmal den Zeitpunkt herbeiführen, wo der „Marktmarkt“ die gebotenen Produkte nicht gebrauchen kann, — nicht etwa weil ein Bedürfnis für die Produkte fehlt, dieses ist übrig vorhanden, sondern weil die Kaufkraft des Volkes nicht derartig ist, daß es jener Erzeugnisse habhaft werden kann. Durch diese eben skizzierte Ueberproduktion entsteht nun eine Stöckung der Geschäfte. Indem die Kapitalisten aber, um des augenblicklichen Profites willen, die Waarenmengen auf den Markt warfen, ebneten sie der Krisis aber bereits den Weg. Nun ist sie gekommen! Jetzt leben dies die Kapitalisten. „Wir müssen unsere Betriebe, wenn nicht ganz ruhen lassen, so doch einschränken!“ — Die Arbeiter werden theilweise entlassen, sie haben ihre „Pflicht“ gethan und können gehen. Während der Kapitalist von „seinem“ Gewinne leben kann, können die Arbeiter sehen, wie sie am besten — hungern. Arbeit zu bekommen ist fast unmöglich, da überall dieselben Verhältnisse herrschen. Wo nun wirklich sich ein Hoffnungsstern in Gestalt einer Stelle bietet, da unterbieten sich die Reservisten der industriellen Armee, und den Vorrath hat der betreffende Unternehmer.

Nur den Wenigsten lächelt das Glück, Stellung und Brot zu bekommen, die Meisten bleiben arbeitslos. Heute stehen wir aber vor der Thatfache, daß die Zahl der Arbeitslosen in erschreckendem Maße zunimmt. Jetzt überschreitet das schon längst lauernde Elend die Schwelle, und ängstlich hören wir die Frage: Was will das werden? Da kann selbst ein eingesehener Bourgeois nicht mehr ruhig mit zusehen. Er sucht und findet Reformen.“ Wohlthätigkeitsvereine, Wohlfahrtsvereine werden ins Leben gerufen.

Gläubt ihr denn, ihr Ritter der heutigen Gesellschaft, mit Dattelstücken, Fleischnportionen und sonstigen Geschenken sei dem armen, nothleidenden Volke geholfen? Wohl könnt ihr die augenblickliche Noth lindern, wohl wird der Eine oder der Andere Änderung durch solche „Wohlthaten“ erhalten, aber auf die Dauer könnt ihr nicht helfen.

Was will das werden? so fragt wohl bange das hungrende Volk die Gegenwart. Ihr antwortet mit „euren“ Reformen. Aber in die Zukunft ist diese bange Frage nicht gerichtet. Das Volk hat das Ungerechte dieser Zustände erkannt. Dem arbeitenden Volke den Ertrag seiner Arbeit, das ist die würdige Antwort auf solche Reformen. Dem arbeitenden Volke den vollen Ertrag seiner Arbeit, so fordern heute Millionen Lippen. Mit jedem Tage, mit jeder Stunde wird dieser Ruf lauter.

Dieser Ruf ist der nicht verzweifelter Männer, die wohl das Unrecht fühlen, die aber wissen, was sie wollen, und wie dieses Ziel zu erreichen ist. — Wir sehen den Weg zur Erreichung dieses Zieles offen: die Umwandlung der kapitalistischen Produktionsmittel in gesellschaftliche; die Leitung der kapitalistischen Produktion soll durch eine genossenschaftliche ersetzt werden. Das ist das Ziel der modernen Arbeiter. Die Krisis ebnet den Weg zu diesem Ziele.

Darum, ihr Unglücklichen, die ihr durch die Krisis in Noth gerathet, daß euch das Herz schier zu erkrühen droht, verzaget nicht, stehet feil, und wenn euer Herz ängstlich fragt: was will das werden? so antwortet freudig: eine bessere Zeit, eine schönere Zeit, die Zeit der Freiheit und des Rechts.

Zur Pflege der Kollegialität.

Alle Fachvereine, oder doch wohl die größte Anzahl derselben, werden in ihrem Dristatut

unter „Zweck des Vereins“ auch den Punkt mit aufgenommen haben: „Pflege der Kollegialität.“

Aber gerade dieser Punkt wird in manchen Vereinen noch viel zu sehr vernachlässigt. Das hat wohl schon mancher Kollege gefunden, der in einen andern Verein gekommen ist. Er vernimmt da die Pflege der Kollegialität, an die er in dem Verein, in welchem er zuvor Mitglied war, gewöhnt war und die ihm zum Bedürfnis geworden ist. — Und doch ist gerade die Kollegialität ein sehr gutes Agitationsmittel; nicht nur allein die organisirten Kollegen fühlen sich dadurch mehr zusammengehörig und fester aneinandergeschlossen, sondern auch die noch außerhalb der Organisation Stehenden werden durch den Verkehr mit den organisirten Kollegen mehr zu dem Verein herangezogen. Hat man doch Beispiele genug, daß gerade in den kleineren Vereinen, wo die Kollegialität gepflegt wird, die Versammlungen besser besucht werden und die Diskussionen sich vielseitiger gestalten. Das kommt doch nur davon, weil eben die Kollegen durch den Umgang untereinander mehr miteinander vertraut, aufgefärdert werden, sich ihre Meinungen besser austauschen können; und dieses kommt dann den Vereinen stets wieder zu gut.

Es giebt viele Mitglieder, namentlich unter den jüngeren, die in den Versammlungen manchen guten Gedanken im Kopfe haben, ihn aber nicht sagen mögen, weil sie anderen, gewandteren Rednern nicht gewachsen sind, und wenn sie es nicht so herausbringen, wie sie wohl möchten, sich damit zu blamiren meinen. Diesen allen wird viel durch die Kollegialität abgeholfen, weil, wie schon gesagt, dieselben vertrauter und dadurch einander gegenüber dreister werden.

Weiter hat man Beispiele, daß Vereine, so lange sich dort einige thätige Kollegen befanden, ausblühten und sich zu entwickeln, sobald diese aber fort waren, schrumpften die Vereine zusammen, lösten sich auf, oder wandelten sich in Vergnügungsvereine um. Wurde aber in Vereinen auch die Kollegialität mehr gepflegt, so wurden unter der Leitung der thätigen Kollegen schon wieder andere Kollegen herangebildet und es bestanden und wirkten die Vereine auch fernerhin, wenn es im Anfang auch einen Rückschlag gab, was ja nicht vermieden werden kann; sie erholten sich aber doch schnell wieder. In Städten, wo in den Vereinen die Kollegialität nicht gepflegt wird, können diese nicht lange Stand halten, weil der Indifferentismus unter den Einzelnen sich so beträchtlich so groß ist, daß nur ein geringer Bruchtheil davon dem Vereine angehört und die Fremden, wenn keine thätige Kraft unter ihnen ist, die sie an den Verein fesselt, lieber den Vergnügungen nachgehen, statt sich mit den Verein zu bekümmern.

Darum, Kollegen, und hauptsächlich ihr in den kleineren Vereinen, wo Vorträge etc. ja gewöhnlich mit größeren Kosten verknüpft sind, was die Vereine in den meisten Fällen nicht leisten können, pflegt die Kollegialität. Ihr werdet gute Resultate damit erzielen. Anstatt, daß ihr den Vergnügungen nachgeht, verkehrt untereinander, auch mit nichtorganisirten Kollegen, holt dieselben heran, klärt sie auf, tauscht eure Ansichten untereinander aus, wir kommen dadurch ein großes Stück vorwärts. Es läßt sich auf gewöhnlichem Besammlungsstills für unsere Sache wirken.

Aber auch ihr, ältere Kollegen, verkehrt mit den Jüngeren, wir haben dann einen Nachwuchs, der, wenn ihr nicht mehr könnt, wie ihr wollt, der Organisation neue Kräfte giebt. Auch in den Werkstätten behandelt und betrachtet Euch gleich, und nicht wenn einer mehr verdient wie ein anderer, er dann mehr zu sein glaubt, dieses muß verschwinden und wir kommen weiter und unsere Organisation wird stärker. Pflegt die Kollegialität! M. H.

Semesterbericht des Buchbinder-Jahresvereins Bern. Bern. 1892.

..... Sie sind wieder einmal vorüber, die kritischen Tage! Erhoffen wir, daß das neue Vereinsministerium mit erneuter Energie die Bahn des Fortschritts weiter führen und die verborgenen Talente der jungen Vereinstkämpfer zu entlocken vermöge, zu weitest und bester Bewerthung des Guten für Alle! — Aus unserem Geschäftskeise ist die beigefügte Tabelle Aufschluß geben über die Thätigkeit der Sektion Bern während ihrem Bestand vom Januar 1888 bis Juli 1892. Diese Listen reproduziren ein getreues Bild des

successiven Fortschritts in puncto Wachstum und Leistungen. (Siehe Tabelle auf Seite 2 oben.)

Auf das innere Vereinsleben übergehend, notiren wir, daß in 13 Vorstandssitzungen und ebenso vielen Vereinsversammlungen außer den gewöhnlichen Geschäften noch 104 Traktanten erledigt wurden. Während im gleichen Zeitraum (vom Januar bis Juli a. e.) der Korrespondenzverkehr 90 Mal im Eingang und 66 Schriftstücke im Ausgang aufzuweisen hat. Es fanden auch 4 Vorträge im Verlaufe dieses Semesters statt, die jeweils mit Aufmerksamkeit und vielem Beifall beachtet wurden: Zwei populär-wissenschaftliche Thematika unteres geschäftlichen Professors Dr. Ab. Vogt, ferner ein Fachvortrag (über das Handvergoldenes) von Kollege Peterwiz, dem Lehrer des vierten Vergoldedes, sowie ein Ethik Sozialpolitik: „Der Bauerntkrieg.“ Referat von Herrn cand. phil. Buchholz. Erwähnung verdienen auch einige humanitäre Abänderungen der Vereinsstatuten, bezüglich des Hilfsstellenreglements, und die Aufführung einer Bibliothekordnung und Komplettirung der Bibliothek (180 Bände), welche zu Gunsten einer regen Agitation das Jhrige beitragen dürften. Im letzten Nummer dieses Blattes erschienenen Situationsberichte. — Abgesehen von vereinzelten unpoliten Anwandlungen einiger fleischlicher Geister, darf das Verhältnis der Kollegen unter sich als befriedigend erachtet werden. — Die gegenwärtige Zeit der „Zwangserien“ drängen leider auch in unserem Kreise viele auf die Landstraße; doch erhoffen wir dieselben als echte „Jugvögel“ im Herbst wieder geistlich begreifen zu können und entziehen ihnen bis auf Weiteres ein „fröhlich Wiedersehen!“

Bei allen Anlässen der Arbeiterbewegung fand sich unsere Korporation vertreten. Die Majorette, auch auf diesem Plage durch launehafte Witterung einigermaßen beeinträchtigt, vermodete immerhin durch das innewohnende Prinzip die Hauptmassen der habiterischen Arbeiterkraft auf einige Stunden zu vereinen. Unsere Gewerkschafts befristete sich bereits vollständig an dem erhebenden Akt. — Wir schätzen es uns zur Ehre, daß das Jhrspräsidentium (Kollege Heinrich Blumer) aus unseren Reihen entnommen wurde. — Wie bisher, so vertrat auch diesmal der Buchbinder-Jahresverein im Demonstrationzug, der gegen 3000 Mann zählte, — Humor und Satyre — in Form eines „literarischen Ghibberwagens.“ („Ghibber“ = Dialektausdruck für Krähich). Die Stoffage bildete bekannte Schundliteratur, generische Blätter etc. Die Anzüglichkeit einiger mitgeführten satyrischen Illustrationen aus der Tagespolitik fand beim Publikum brausenden Beifall!

Wurzeln Tage später (15. Mai) bot der Schlußakt des vierten Vergoldedes den Vereinsgenossen neuerdings Gelegenheit, zu einer ersten Feiern sich zusammenzufinden. In dem hübsch decorirten Unterrichtslocal zeigten sich dem Beschauer in gefälliger Symmetrie die Produkte emiffen Fleißes, gepaart mit möglichster Sorgfalt in der Ausführung der so schwierigen Branche des Handvergoldenes. In total 75 Stunden, mit 265 praktischen Uebungen, dauerte der Kursus vom 29. November 1891 bis 15. Mai a. e. (jeweilen Sonntag Vormittags), bei einer Theilnahme von anfangs 20 und später 18 Schülern, unter der Leitung der Kollegen H. Peterwiz und Anton Kessi. Die geübte Expertise (Herr Buchbindermeister Eidiher) sprach sich denn auch sehr anerkennend aus zu dem Verfahren des Jahresvereins für fachliche Ausbildung seiner Mitglieder. In ermunternden Worten betonte der Sprecher die Nothwendigkeit einer steten Fortbildung bei dem anerkannt öfteren Mangel an Lehrgelegenheit.

Nach Vertreibung der Befähigungszeugnisse schloß der Vereinspräsident den ersten Theil dieses Aktes, am später in gemüthlicher Vereinigung sämtlicher Kollegen und Genoffinnen seine Fortsetzung zu finden, die durch unsere Gefangenschaft unter freundlicher Aufsicht des Herrn Direktor Schäfers noch wesentlich vermehrt und belebt wurde. Unserem verwichensten Dank auch den werthen Gästen aus Reuchthal und Trossingen, sowie für die freundlichst übermittelten Gratulations-Telegramme von Basel und Wädswillem: Es lebe Freund und Bau! Sei es uns gestattet an dieser Stelle auch dem verdienstlichen Entgegenkommen der Staats- und Gemeindebehörden zu erwähnen: durch die geschätzten Spenden von zusammen 700 Frs. an die Kosten dieser Fachkurse, welche pro Schüler auf ca. 20 Frs. sich belaufen.

Nicht vergessen wollen wir auch den sibirischen Familienabend vom 18. Juni abhin, dessen urtümliches Programm durch unsere Sänger und Sängerinnen in unergännglicher Weise dem Mutterverein zum Besten gegeben wurde. — Wir eilen zum Schluß! Es erübrigt uns nur noch zu bemerken, daß leider auch auf dem Plage Bern sich Viele den Ideen für Organisation noch verschließen und mit schiedten Ausflüchten sich den

Table with columns: Total, 1888, 1889, 1890, 1891, 1892 (bis Juli). Rows include A. Einnahmen (1-5), B. Ausgaben (6-12), C. Vermögensstat. (13-18), D. Frequenz der Hilfskasse (19-21), and Mitgliederzahl (21).

Anmerkung: 1) Zum Jahrgang 1889 fehlt der III. Quartalsbericht. 2) Die Hilfskasse hat separate Verwaltung. 3) In Nr. 14 sind die Betreffende der Nr. 12 (K.-L.B.) inbegriffen.

überzeugenden Gründen der Vernunft und Taktik entgegen. Möge die nötige Einsicht für festen Zusammenschluß den indifferenten Kollegen und Kolleginnen ihr dißchen Verstand erhalten und sie anspornen zu energischem Kampfe für ihr eigenes Interesse! Für die Sache des arbeitenden Volkes — des Proletariats! Hoch lebe die Solidarität! Bern, im Juli 1892. Der Buchbinder-Tagverein. E. B.

Korrespondenzen.

München. Am Samstag, den 9. Juli, fand unsere zweite Generalversammlung für das Jahr 1892 statt mit folgender Tagesordnung: 1) Bericht des Vorstehenden, 2) Kassenbericht, 3) Wahl eines ersten Vorstehenden und Beisitzers, 4) Verschiedenes und Tragefragen. Der Vorsitzende eröffnet die Versammlung um 9 Uhr; der Schriftführer verliest das letzte Protokoll und wird dasselbe für richtig befunden. In seinem Bericht führt der Vorsitzende folgendes aus: Mitgliederzahl am Schluß des ersten Quartals 141, neu eingetretene 5, zugereist 6, ergibt den Mitgliederstand von 152; abgereist sind 12, ausgeschlossen wegen Steuerhinterzuges 20, bleibt ein Mitgliederstand

am Schluß des zweiten Quartals von 120. Der Vorsitzende bedauert, daß die Kollegen so wenig Interesse an der Organisation haben, indem sie sich ausschließen lassen; er ermahnt zur Agitation und zum einigen Zusammenhalten der jetzigen Mitglieder. Zum zweiten Punkt, Kassenbericht, teilt der Kassier den Mitgliedern folgendes mit: Gesamteinnahme 295,66 M., Gesamtausgabe 388,60 M., darunter befinden sich für Arbeitslosenunterstützung 132,30 M., für Reiseunterstützung 71 M., und ergibt sich somit ein Defizit im zweiten Quartal von 93,04 M. Der Kassenbestand des ersten Quartals betrug 329,03 M., verbleibt nach Abzug des Defizits ein Kassenstand für das dritte Quartal von 236,03 M. Die Revisoren bestätigen die Richtigkeit der Kasse. Es wurde nun zur Wahl des Vorstehenden und Beisitzers geschritten. Kollege Gäwerner wollte sein Amt als Vorsitzender niederlegen, ließ sich aber durch mehrere Mitglieder bewegen, auf seinem Posten auszuharren. Als Beisitzer wurde Kollege Wolf gewählt, welcher die Wahl auch annahm. Unter Verschiedenem machte der Kassier die Mitglieder aufmerksam, sich bei Arbeitslosigkeit sofort zu melden, weil sonst die Unterstützung nicht nachgezahlt wird. Der Vorsitzende giebt bekannt, daß die nächste Versammlung am 30. Juli stattfindet, und ersucht die

Gesund bleiben und gesund werden.

Eine Betrachtung von Geheimrat Dr. v. Kusbaum*) I. Es liegt nicht in meiner Absicht, in den folgenden Zeilen von idealen sanitären Einrichtungen zu sprechen, sondern ich erfülle den mir ausgesprochenen Wunsch, einige Rathschläge zu geben, welche unseren thatsächlichen Verhältnissen angepasst sind. Wer gesund bleiben will, soll tradiren, gesund zu wohnen, sich zweckmäßig zu kleiden und zu nähren und nicht über seine Kräfte zu arbeiten. Bei den gegenwärtigen hohen Wohnungspreisen ist die Wahl für einen sorgfältigen Familienvater oft sehr schwer; aber der ängere Glanz einer Wohnung, wonach der Hausderr gewöhnlich den Nießhain berechnet, bietet für die Gesundheit nur sehr geringe Garantien. Ob das Stiegenhaus elegant und ein hübscher Salon vorhanden ist, hat für das Gesundbleiben wenig Werth. Dingen ist es recht wertvoll, daß das Haus etwas Sonne hat, denn es ist ein wahres Sprüchwort, welches sagt: Wo die Sonne nicht ist, dort sind die Aezte. Ferner ist der Grund, auf welchem das Haus steht, von größter Wichtigkeit; denn die Luft, welche aus dem Boden kommt, durchzieht das ganze Haus und geht zum Dach hinaus. Steht das Haus in einer Vertiefung, so daß der Umrath aus den Verstrübungen höher gelegener nachbarlicher Häuser in seinen Grund hineinströmen kann, oder steht das Haus einer schlechtemernten Abtrittgrube so nahe, daß die anstehende Mauer weit hinauf misgerathene Fiedeln zeigt, so ist dies ein sehr ungesundes Haus. Bei unseren Verhältnissen sind Abtritt- und Verstrübungen noch ganz unentbehrlich. Sollen die Abtrittgruben nicht das ganze Haus verpesten, so müssen sie gut abgeseigert, sehr verschlossen sein und oft gesäubert werden. Will man die Gesehe durch Jmeinschnitten von Desinfektionsmitteln beseitigen, so empfiehlt sich hierzu am besten eine Mischung von Karbolsäure und Eisenvitriol. Jeder Mensch liefert jährlich etwa 34 Kilo Exkremate; wohnen in einem Hause nun

20 Menschen, so müßte man, wollte man erfolgreich desinfizieren, täglich schon ein halbes Kilo des Desinfektionsmittels hineinschnitten, was sich in einem Jahre auf circa 90 M. belaufen würde. Die ungesundeste und unfreizeitigste Methode ist das Fortschaffen der Exkremate in oft geschlossenen, gut verschlossenen Fässern. Noch viel ungesundlicher ist aber das Wegschaffen des Spül- und Schmutzwassers. Daselbe muß notwendiger Weise auf irgend eine Art fortgeschwemmt und auf Rieselfelder oder in Fläße geleitet werden. Hierfür ist der Gebrauch von Fässern unmöglich, denn eine Stadt von 200 000 Einwohnern würde täglich 10 000 Fässer nötig haben. Je reicher dieses Schmutzwasser aus einer Stadt hinausgeschwemmt wird, je stärker das Gefühl der unterirdischen Kanäle ist, desto reiner und gesünder werden Boden und Luft einer Stadt sein. Keine Steuer soll man lieber bezahlen, als die hierfür benutzten Gemeindeumlagen. Gibe es ein großes Kaufhaus, wo man Gesundheit und Lebenszeit kaufen könnte, da würden sich Tausende hindrängen und ihre Ersparnisse bringen. Die Bewohner einer Stadt kaufen sich aber thatsächlich Gesundheit und Leben, wenn sie das Geld zum Van guter Schwemmanäle liefern. Unser Baumaterial, die porösen Backsteine, welche so leicht Auz einlaugen, sollen eben mit giftigen Wassern nicht in Verbindung kommen. In anderer Richtung bieten diese porösen Mauernden großen Vortheil, daß sie selbst, wenn Thüren und Fenster geschlossen sind, eine herrliche Ventilation unterhalten. So lange die Temperaturen im Zimmer und auf der Straße verschieden sind, geht beständig ein Luftwechsel vor sich; nur wenn innen und außen die gleiche Temperatur ist, hört diese Ventilation auf. Unter diesen Verhältnissen geht selbst bei offenen Fenstern kein Wind vor sich, deshalb ist es auch nicht recht gesund, in ungeheizten Zimmern zu schlafen. Tapeten verhindern die Porosität unserer ausgezeichneten Mauernden bedeutend. Giftige Farben an den Zimmerwänden, arsenhaltiges Schweinfurtergrün oder Antimonfarben tödnen ihre Gift der durchgehenden Luft mit. Auf jeden Menschen fallen 30-30 Kubikmeter Raum treffen. Ganz besonders wichtig ist dies für das Schlafzimmer. Ein

Mitglieder, recht zahlreich zu erscheinen. Da sonst nichts weiter vorlag, schloß er die Versammlung halb 11 Uhr. A. M.

Utenburg. Am 10. Juli feierten wir im großen Saale des Schützenhauses hier unser erstes Stiftungsfest seit der Umwandlung des früheren „Buchbinder-Vereins“ in einen „Unterstützungs-Verein“ in der Buch- und Papierbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen. Wie schon der jetzige Name besagt, ist der Verein aus den Schützen der Engbergzeit herausgetreten; er vereinigt nunmehr in sich Arbeiter und Arbeiterinnen, sie gemeinschaftlich zum Kampfe gegen das Kapital vorbereiten. Dießem Umstande, welcher den Verein als vollständig auf dem Boden der allgemeinen Arbeiterbewegung stehend kennzeichnet, ist es wohl auch zuzuschreiben, daß der letztere sich einer großen Beliebtheit in der Arbeitererschaft Utenburgs erfreut, und so kam es denn auch, daß das Stiftungsfest von Mitgliedern aller Arbeiter-Vereinigungen Utenburgs — zum Theil zahlreich — besucht war. Auch von den auswärtigen Mitgliedschaften war das Fest, außer von den Vertrauensleuten Hallwig (Leipzig) und Dornemann (Blauen) noch von mehreren Mitgliedern besucht. Von dem Vereinen Vorheim und Leipzig gingen Glückwunschschreiben und vom Kollegen Mecke (Blauen) ein Glückwunsch-Telegramm zum Feste ein und sie hierfür den Einladern auch an dieser Stelle herzlich gedankt. Von Seiten des Vereins war nun auch Alles aufgegeben worden, um das Fest zu einem schönen und der Arbeiterkräfte würdigen zu gestalten und in liebevollster Weise hatten sich ein Utenburger Fräulein, zwei Freunde des Vereins und der Utenburger Buchdrucker-Verein in den Dienst der Sache gestellt und dadurch wesentlich zum Gelingen des Festes beigetragen; auch diesen sei hiermit nochmals herzlich gedankt. Was nun die Leistungen der Mitwirkenden selbst betrifft, so kann es nicht der Zweck dieser Zeilen sein, sie einer Kritik unterziehen zu wollen. Es sei daher nur erwähnt, daß die Lieder des Buchdrucker-Gesangvereins solche waren, die aus dem Herzen des Arbeiters zu dem Herzen des Arbeiters sprachen, und Kollege Wolf und die beiden Crimmichauer entlockten ihren Instrumenten (zwei Schlag- und eine Streichgitarre) die anmuthigsten Weisen. Kollege Wolf ist übrigens auch ein guter Sänger, wie der Solo-Vortrag „Am Ammersee“ bewies. Gebiegene Leistungen waren auch „Die Reichte oder sonst Nichts“, vorgetragen von Kollege Wittig und einem Utenburger Fräulein, sowie das Duett „Knolle und Polle, die beiden Sozial-Politiker“ (Kollege Wittig und Wolf). Auch das Orchester (die Weimarer Stadtkapelle) hat sein Möglichstes und so far denn das Fest, wie man aus dem Munde vieler Teilnehmer hörte, ein schönes Fest, ein Fest der Arbeit, und es verzie, wie alle Feste aufgellarter Arbeiter, ohne jeden Mißton. Ich glaube nun in dem Sinne aller Theilnehmer zu handeln, wenn ich den Bericht über unser erstes Stiftungsfest mit dem Schlußworte des vom Kollegen Buchwald gedichteten Festprotolls schlicke:

„Dum alle Gleichgesinnten stimmt freudig mit mir ein: So blähe und es mache der „Papier-Arbeiter- und Arbeiterinnen-Verein.“ Fr. Dornemann.

sorgfältiger Hausvater wählt daher den größten Raum zum Schlafzimmer aus. Jeder Mensch athmet in 24 Stunden 9000 Liter Luft ein. Diese Luft ist nöthiger und werthvoller als die Nahrung; der Mensch athmet die sauerstoffreiche Luft ein und giebt beim Ausathmen die verriebte 3-4 Prozent kohlensäurehaltige Luft ab. In Räumen, wo viele Menschen beisammen sind, in Theatern und Gesellschaften, wird nun dadurch die Luft eine schlechte. Ist sie nur mit einem Zehntel Prozent Kohlenäure vermischt, so ist es schon nicht mehr behaglich. Bei 3-4 Prozent Kohlenäure wollen schon die Lichter nicht mehr brennen, welche ja auch Sauerstoff bedürfen. Das soll man sich namentlich für Krankenzimmer merken. Die sollen mehrere Menschen um einen Kranken herumstehen und ihm den Sauerstoff der Luft rauben, der ihm so wichtig ist und nöthig ist. Wer Verstand hat, wird wenige und kurze Kanalenbezüge machen. Auch Wasserdämpfe und Wärme giebt jeder Mensch ab. In 24 Stunden liefert ein Mensch bestimmt 900 Gramm Wasserdunst, und wenn er sich fast bewegt, kann sich dies bis auf 2000 Gramm steigern. Deshalb ist es in Tanzsälen oft recht unbehaglich. Ein Licht giebt ungefähr so viel Wärme wie ein Mensch. Wenn daher in überfüllten Gesellschaftsräumen neben der kohlensäurereichen ausgeathmeten Luft, neben dem von den Menschen abgegebenen Wasserdunst und neben der abgegebenen Wärme noch viele Lichter brennen und sich zu allem Ueberflusse auch Staub und Tabakrauch brennigt, so wird die Luft nicht allzu zum gesunden Leben untauglich, sondern sogar schädlich, krank machend.

Wo recht viele Menschen zusammenkommen, braucht man gar nicht zu hegen. Für unsere Wohnungen ist es gleichgültig, ob man im Zimmer oder von außen heizt, nur die Hälsschen sind nicht zu empfehlen, da selbige die Luft zu trocken machen. Die kleine Wasserfalle, welche der Dienstrabrant oben angebracht hat, reicht nicht aus, um den Rest der Trockenheit zu nehmen. In einem großen Zimmer müßte man zu diesem Zwecke täglich 5-6 Liter Wasser verdunsten lassen. II. Um gesund zu bleiben, müssen wir uns auch zweckmäßig kleiden. Die Kleidung soll unsere

Frankfurt a. M. Am Samstag, den 16. Juli, hielt der hiesige Tagverein seine vierteljährliche Generalversammlung ab. Aus dem Kassenbericht entnehmen wir, daß der Verein eine Gesamteinnahme von 226,34 M. und eine Ausgabe von 203,53 M. zu verzeichnen hatte, so daß am Schluß des ersten Quartals ein Bestand von 22,81 M. verblieb. An Reiseunterstützung wurden an 67 Kollegen 78,35 M. verausgabt. Ueber den Mitgliederbestand konnte leider nicht sehr günstig berichtet werden. Am Quartalschluß zählte der Verein 63 Mitglieder. Eingetretene und zugereist sind 13, abgereist 7, ausgetreten 1 und als Restanten sind 17 Mitglieder der gestrichen. Anknüpfend an den Geschäftsbericht entspann sich eine rege Debatte. Namentlich war die große Zahl der gestrichenen Mitglieder Gegenstand des allgemeinen Erstaunens. Besonders wurde die Sämmigkeit des Kollegen Finsche gerügt, welcher den Verein beim Utenburger Verbandstag als Delegirter vertrat. Derselbe war nämlich nahezu 9 Monate mit seinen Beiträgen im Rückstande. Weiter wurde das Verhalten des Herrn August Schröder gerügt; derselbe empfing anfangs d. 3. seine Arbeitslosenunterstützung und hat seitdem seine Beiträge weggezahlt. Im Weiteren wurde darüber debattirt, ob der Vorstand ein gestrichenes Mitglied ohne Eintrittsgeld wieder aufnehmen kann, wenn dasselbe gewillt ist, seine Beiträge zu entrichten. Zu einem Beschluß hierüber kam es jedoch nicht. Hierfür wurde dem Vorstand Decharge ertheilt. An Stelle eines abgereichten Vorstandsmitglied wurde Kollege Röber als Beisitzer gewählt. Als Revisoren für das laufende Quartal wurden Wenckebold und Franke bestimmt. Nach Erledigung des sehr reichhaltigen „Verschiedenen“ erfolgte Versammlungsschluß.

Ueberfeld. Am 9. Juli fand unsere zweite diesjährige Generalversammlung statt mit folgender Tagesordnung: 1) Kassen- und Bibliotheksbericht; 2) die Stadtarbeit; 3) Lokalfrage; 4) Verschiedenes und Tragefragen. Der Kassenbericht entnehmen wir: Einnahme 205,44 M., Ausgabe 118,90 M., Kassenbestand 86,54 M. Der Bibliotheksbericht ergab, daß am Schluß des ersten Quartals 90 Bände vorhanden waren, hinzugekommen sind 3 Bände durch Schenkung, demnach zählt unsere Bibliothek jetzt 93 Bände. Beim zweiten Punkte der Tagesordnung referirte Kollege Grönhoff über „die Stadtarbeit“. Derselbe gab zunächst einen kurzen Abriss der Lohn- und Mehrwerth-Theorie. Er zeigte, daß die Arbeitskraft eine Waare ist, welche auf dem Weltmarkte gekauft und verkauft wird, wie jede andere Waare auch. Er erklärte, wie sich der Preis jeder Waare feststellt nach der zu ihrer Erzeugung notwendigen Arbeitszeit. Genau so ist es mit der Arbeitskraft als Waare. Der Preis derselben, also der Lohn, ist stets nur so hoch, als der Arbeiter zur Erhaltung und Fortpflanzung notwendig hat. Während nun das Waarenquantum, welches zur Erhaltung der Arbeiterkraft notwendig ist, sich vielleicht in sechs Stunden gesellschaftlicher Arbeit bestellt, dauert die Arbeitszeit vielleicht zwölf Stunden. In dem überflüssigen Zeitraum wird der sogenannte Mehrwerth erzeugt, welchen der Kapitalist einstreicht. Auf diesen Verhältnissen baut sich die ganze kapitalistische Gesellschaft auf, durch sie

Wärmeabgabe beschränken und reguliren. Abgelegte Kleider bleiben noch eine gute Zeit warm. Die Reichtlichkeit der Haut hat einen unendlichen Werth, weil eine unreine Haut qualitativ und quantitativ mit der umgebenden Luft den Stoffwechsel nicht normal unterhält; oder nicht Jedermann kann täglich baden, um seine Haut ganz rein zu erhalten. Ein neugeborenes Leineweß hemd hingegen macht fast die gleiche günstige Wirkung, wie ein Bad. Leinwand arbeitet am schnellsten. Nur Diebstehlen, welche zu Ersatzungen neigen, mögen Baumwolle mit Leinwand mischen, was weniger rauch abstößt. Die Wolle hingegen paßt nur für die Oberkleider, nicht für Hemden. Man kann Wolle nie so vollkommen reinigen wie Leinwand. Wobei man sich ihmungige Wolle mit Seife und heißem Wasser, so verhält sie sich oft recht unangenehm. Kein Kleidungsstück soll den Körper fast einschließen. Die engen Korsetts der Damen machen viele Schäden, theilen sogar manchmal die Leber in zwei franks Hälften. Sehr dicke Zeuge oder gar Kaustischmittel, welche die Hautausdünstung zurückhalten, wirken belästigend und sind im Allgemeinen als ungesund zu bezeichnen. Besonders leicht und Leder ist der Hals bedeckt, seine vielen Fußabern halten ihn schon selbst warm. Die Kopfbedeckungen sollen die Ausdünstung durchgelassen lassen. Hosenräuber oder Riemen und Strampfbänder dürfen die Blutcirculation nie beeinträchtigen. Recht enge, drückende Schuhe machen Hüfterschmerzen, verhindern die nöthige Bewegung. Das unvortheilhafte Aufschneiden der Hüfterschmerzen kostete schon Manchem das Leben. Das Bett ist auch eine wichtige Sache. Ein unvorbereitetes Bett, welches so ungesund ist, bedarf es aufzubereiten. Sehr wichtig ist, daß alle einschneidenden schweren Kleidungsstücke abgelegt werden, bevor man in das Bett geht. In Kleidern ruht kein Mensch aus. In größeren Häusern, wo recht selten gewaschen wird, entwickelt sich in der abgeseigten Leib- und Bettwäsche ein abscheulicher Geruch, und dabei wirklich gefährlicher Geruch. Was man abgeseigerte Wäsche länger aufbewahren, so soll man selbe entweder gleich einweichen, oder bevor man sie gut verperert, ganz austrocknen;

*) Aus der Münchener Stadtzeitung.

entsteht die ganze Misere unserer Zeit. Auf der einen Seite der Hunger nach Mehrwert, und daher das Bestreben, die Arbeitszeit zu verlängern und den Lohn zu kürzen von Seiten der Kapitalisten, auf der anderen Seite der Widerstand der Arbeiter, ihr Bestreben, bessere Löhne zu erzielen und die Arbeitszeit zu verkürzen.

Nachdem Redner so die Lohntheorie erläutert hatte, zeigte er, daß die Affordarbeit auf demselben Verhältnis beruht, also keineswegs eine gerechtere Art der Entlohnung sei. Der Affordlohn ist nur ein umgekehrter Zeitlohn. Er wird festgestellt von Seiten des Kapitalisten nach der Zeit, welche ein guter Arbeiter zur Erzeugung irgend einer Waare, welche auf Afford vergeblich werden soll, notwendig ist. Und nun sind alle daran beteiligten Arbeiter gezwungen, mindestens ebenso intensiv zu arbeiten, wie der „Maisterarbeiter.“ um auf ihren Lohn zu kommen. Die Vorteile, welche für den Kapitalisten hieraus erwachsen, liegen auf der Hand. Er erspart ein gut Theil Kapital, welches er sonst für Beschäftigung und Anreizung seiner Arbeiter verausgaben müßte. Ferner kann er das Bestreben der Arbeiter, durch intensiveres Arbeiten mehr zu verdienen, benutzen, um die Affordbäse immer mehr zu drücken und den Arbeiter zu immer größerer Leistung zu treiben. Die Affordarbeit ist die dem Kapitalismus am meisten entsprechende Lohnform.

Redner erwähnte dann, wie sich die deutschen Arbeiter-Organisationen die Bekämpfung der Affordarbeit zur Aufgabe gemacht haben und verlas die vom internationalen Arbeiterkongreß gegen die Affordarbeit angenommene Resolution. Sodann wurden eine Reihe von Artikeln erwähnt, welche in der „Neuen Zeit“ erschienen sind, für und wider die Affordarbeit. Hervorgehoben wurde dieser Fehertag durch den holländischen Arbeiterführer Domela Nieuwenhuis, welcher sich gegen die erwähnte Resolution wendet und für die Affordarbeit eintritt. Es würde zu weit führen, näher hierauf einzugehen und sei auf die betreffenden Artikel selbst verwiesen.

Zum Schluß stellte der Referent folgende Sätze auf: „Die Affordarbeit ist die intensivste Form der Ausbeutung, sie ist die Hauptursache der so unheilvollen Hausindustrie und ist daher mit allen Mitteln zu bekämpfen. Wo ihre Befestigung nicht möglich ist, hat man ihre trostlichen Uebelstände zu befeitigen, indem man die Arbeiter über das wahre Wesen der Affordarbeit aufklärt und dahin zu wirken sucht, daß die Affordbäse nach den Leistungen der Durchschnittsarbeiter festgestellt werden.“ Redner schloß seinen Vortrag mit denselben Worten, mit denen er begonnen: „Affordarbeit ist Wucher.“

Unter Punkt 3 der Tagesordnung wurde beschlossen, wieder in das Lokal der Witte Strieder zu ziehen, und zwar hauptsächlich auf Wunsch der Kremlistenmitglieder, denen unser jetziges Lokal nicht passend erschien.

Punkt 4 ergab Unentschiedenes. Im Laufe des Quartals fanden noch folgende Vorträge statt: Am 6. März: „Der Arbeitsnachweis.“ Referent Kollege Köbrig; am 19. März: „Die Geschäftskrisen, ihre Ursache und Wirkung.“ Referent Kollege Grönhoff; am 7. Mai: „Die Frau in der Gesellschaft und ihre Bedeutung als Industriearbeiterin.“ Solgendes Ereigniß halten wir noch für mit-

theilenswerth. Am 15. März erhielt unser Versender Grönhoff ein Strafmandat von 15 Mk. und zwar wegen Verletzung des Vereinsgesetzes, betreffend Nichtnennung der Mitglieder. Die häufige Aufforderung in den Partei- und Gesellschaftsblättern, die Mitglieder nicht anzunehmen, hatte uns veranlaßt, diesem nachzukommen. Wir meldeten also unsere Mitglieder nicht an, was früher stets geschehen war. Ein gutes halbes Jahr blieben wir denn auch unbekannt. Da erhielten wir am 14. Januar eine polizeiliche Aufforderung, eine Mitgliedsliste einzureichen. Die am 16. Januar tagende Versammlung beschloß indessen, dieser Aufforderung nicht nachzukommen und so folgte das oben erwähnte Strafmandat. Gleichzeitig erhielt der Gesamtvorstand des Fabrikarbeiter-Verbandes (Zahlstelle Oberfeld) ebenfalls in derselben Sache Strafmandate, 6 an der Zahl, zu 15 Mk. Die angerufene richterliche Entscheidung fiel zu unseren Ungunsten aus. Beide Vereine wurden verurtheilt und hatten die Kosten zu tragen. Die Entscheidung lautet, daß der Verein zwar kein politischer sei, wohl aber ein solcher, der auf öffentliche Angelegenheiten zu wirken sucht und als solcher seine Mitglieder anzunehmen hat. Als öffentliche Angelegenheit wurde zum Beispiel auch angesehen, daß der Verein 20 Mk. für die freireisenden Buchdrucker bewilligte, ferner die Beantwortung von Fragen, welche der Fragesteller enthielt u. s. w. Von einem weiteren Vorgehen wurde Abstand genommen, um so mehr, da sämtliche hier befindlichen Gewerkschaften ihre Mitglieder anmelden und die hiesige Gewerkschaftskommission unsere Sache als ausschließlich bezeichnete. — Hiermit wollen wir unseren heutigen Bericht schließen. Die Kollegen können daraus ersehen, daß wir unternimmt auf dem Posten stehen. Von unserem Erfolge und Ausblick für die Zukunft ist ein andermal.

Hannover. In der Sonnabend, den 25. Juni, abgehaltenen Vereinsversammlung diskutierte der hiesige Verein über den in Nr. 24 der „Buchbinder-Zeitung“ enthaltenen Leitartikel: „Die graphische Union und die Reorganisation unseres Verbandes.“ Sämtliche Redner, die sich an der Debatte beteiligten, erklärten sich mit den Ausführungen des Artikelüberschreibers einverstanden. Nachmann spricht sich im Besonderen für Reduzierung der Zahl der Delegierten durch Einführung eines Wahlzirkels, ähnlich wie bei der Zentralfrankenliste (vielleicht auf 100 Mitglieder ein Delegierter) aus. Harber betrachtet als Hauptsache die Beantwortung der Frage: Ist ein außerordentlicher Verbandstag einzuberufen oder nicht? Der nächste Verbandstag, welcher sich notwendigemweise mit verschiedenen, tief in unsere Organisation einschneidenden Aenderungen, z. B. die Auslösung des Beschlusses des Gewerkschaftskongresses, die Gründung einer graphischen Kasse, und die hierdurch möglicherweise notwendig werdende Verlegung des Sitzes unseres Verbandes, ebenfalls die Umwandlung unseres Verbandes in einen Zentralverein von Mitgliedern u. a. m., zu beschließen haben wird, wird unser Interesse in hohem Grade in Anspruch nehmen. Die Regelung aller dieser Angelegenheiten nun einem außerordentlichen Verbandstag zu überlassen, ist wohl nicht gut möglich. Doping schlägt sich den Ausführungen der Redner an, wünscht auch, daß die Verbandstage in größeren Zusammenkünften als bisher stattzufinden haben.

Daß die Urabstimmungen die Verbandstage gänzlich erlegen sollen, hält derselbe nicht für gut und praktisch, wohl aber, daß den Verbandsmitgliedern das Referendum über die Beschlässe des Verbandstages zustehe. Zum Schluß stellt derselbe den Antrag, dahin zu wirken, daß der nächste ordentliche Verbandstag je nach der Dringlichkeit so früh als möglich einberufen werde. — Durch Vorliegendes hat der hiesige Verein seine Meinung zum Ausdruck gebracht und wäre es nur sehr erwünscht, wenn auch alle übrigen Vereine Stellung nähmen, damit wir ein klares Bild schaffen können und vor unbestimmten Schritten bewahrt bleiben.

H. H. Anmerkung der Redaktion: Nachdem in der von der Generalversammlung des Unterführungvereins der Buchdrucker angenommenen Resolution, das graphische Kartell betreffend, der 1. April 1893 zum Inkrafttreten der Vereinbarungen vorgelesen ist, so ist es jedenfalls nicht notwendig, noch dieses Jahr einen außerordentlichen Verbandstag für unsere Organisation abzuhalten und kann der nächsten Jahres stattfinden. Der ordentliche Verbandstag ging am 1. Monat Februar schon tagen und noch rechtzeitig seine Beschlässe auch betreffend des Graphischen Kartells fassen.

Stuttgart. Was ist die Ursache des schwachen Besuchs der Versammlungen? Diese Frage beschäftigt gegenwärtig manche Versammlung; sie fällt allen Berichten in unserer Zeitung über schwachen Besuch der Versammlungen gefügt, doch ist man bis jetzt noch zu keinem bestimmten Resultat gelangt. Bestimmend ist es, daß gerade von größeren Vereinen gesagt werden muß, daß kaum ein Fünftel der Mitglieder es für notwendig hält, eine Versammlung zu besuchen. Was die älteren Kollegen davon fernhält, kann man aus ihren dräuenden Aussprüchen hören; der eine hat Partei- oder sonstige Vereinsangelegenheiten, die ihm vorgehen, ein anderer will schon genug gemacht haben in der Organisation und die Arbeit nun den Jüngeren überlassen. Was die Erstere anbetrifft, so haben sie ein gewisses Recht, wenn ein Nichtbesuch der Versammlung wegen Parteiangelegenheit erfolgt; leider aber schämen das sehr Viele vor, trotzdem sie für Parteizwecke so wenig zu haben sind, als wie für unsere Versammlungen. Der zweite Theil, welcher das Versammlungsbefunden, sowie die direkte Weiterarbeit für unsere Organisation den Jüngeren überlassen will, zeigt uns am deutlichsten, was er gelernt hat. Haben wohl solche Kollegen ihre angebliche Wissenschaft aus „Nichts“ gelernt? Waren es nicht auch Aeltere, die entweder mündlich oder schriftlich ihre Kenntnisse der jüngeren Generation zugeführt haben? Aus Danbarkeit stellen sich nun diese jetzt älteren Kollegen auf den niedrigen Standpunkt: mit den Jüngeren nichts mehr zu thun zu haben. Wenn auch Wacker mit Selbstbewußtsein betont, „wenn es gilt, bin ich dabei!“ er aber dann auch ein Recht, über einen Jüngeren zu kritischen, wenn dieser nicht dabei ist? Er trägt ja dann selbst die Schuld, weil er diesen nicht über seine prinzipiellen Pflichten aufgeklärt hat. Solches hat Jeder, der sehen wollte, am letzten Buchdruckerpreis wahrzunehmen.

In Versammlungen ist es auch dringend notwendig, daß, wenn ein wenig begabter Redner oder Anfänger etwas ungeschickt oder be-

schämlich herbeibringt, er nicht mit Lachen belächelt, oder von besseren Rednern in scharfer Weise abgefangelt wird; hier muß nachgeholfen, verbessert und aufgeheitert werden, dann werden neue Streiter und Agitatoren herangebildet.

Auch Ihr, junge Kollegen! rafft Euch auf, füttert Euern Geist nicht mit Schundromanen und Kinderkram, lacht Belehrung und Geistesbildung in den Versammlungen und wissenschaftlichen Schriften, laßt Euch durch die geringsten Angelegenheiten nicht abhalten von den Versammlungen; strebt, daß Ihr Männer werdet!

Kollegen allerorts! Wie lange soll dieser Schandenbräutigam der sich bei uns eingeschlichen hat, fortbauern? Seid Ihr solch freie Männer geworden und hat sich Euere Lage so verbessert, daß Ihr Euch um nichts mehr zu kümmern braucht? Oder seid Ihr in eine solche Apathie verfallen, daß Ihr Euere Lage nicht mehr erkennt? — Wahrlich, an Bemissen fehlt es nicht wie die Arbeiter Tag für Tag ärger gebriekt und ausgebeutet werden, da sollte man doch meinen, daß sich ein Jeder mehr und mehr bemühen sollte, um eine Besserung der traurigen Lage herbeizuführen. Oder wollen die Arbeiter bei ihrer Interesselosigkeit verharren? dann kann auch der Zeitpunkt kommen, wo die deutschen Frauen ihren Männern auch zurufen werden, wie die Spanischen vor Kurzem in Madrid: „Ihr taugt zu Allem nichts!“

Kassen wir deshalb den Ausruf der Frauen Madrids für uns eine Mahnung sein und wollen wir kämpfen, um unsere Existenz zu verbessern. Aber nur dann können wir auf Erfolge rechnen, wenn wir Schulter an Schulter stehen und uns gegenseitig in Versammlungen belehren. Schreiben wir in diesem Sinne agitatorisch weiter, dann muß auch der Egoismus unserer noch indifferenten Kollegen und Arbeiterinnen schwinden. Auch bei den letzteren tragen die Kollegen die größte Schuld, daß sie so spärlich in unserer Organisation zu finden sind; doch darüber ein andermal.

Jülich. Bericht der Generalversammlung vom 2. Juli 1892. Auf der Tagesordnung (sah: 1) Geschäftss., 2) Kaffe- und Arbeitsnachweis-Bericht, 3) Wahl des Vorstandes, der Revisoren und der Delegierten, 4) Verschiedenes. Aus dem abgelegenen Nachrichtenbericht vom letzten halben Jahre entnehmen wir Folgendes: Abgehalten wurden zwei Generalversammlungen, neun Vereinsversammlungen und elf Vorstandssitzungen. Vorträge wurden drei gehalten: ein sachlicher und zwei politische. An Gemüthlichem wurde ein Ausflug ins Stübelsbad veranstaltet, der gut bejagt war. Der Besuch der Versammlungen kann nicht gerühmt werden. Für die freireisenden Buchdrucker wurden abgetheilt 50 Fr., für Wagnagitation 30 Fr. Für die Maister ließ der Verein als Symbol des Handwerks ein großes Buch verfertigen (2 Meter Höhe), das von vier Mann auf den Schultern getragen, einen imposanten Eindruck machte; diese Feier kostete der Kaffe 55 Fr. Der schweizerische Verbandstag in Aarau wurde mit zwei Mann besucht, ebenso der Kongreß des schweizerischen Gewerkschaftsbundes.

Im Frühjahr d. J. hat sich in Jülich ein Verein der schweizerischen Buchbindergehilfen“ gegründet, der zuerst nicht die gleichen Ziele verfolgte, wie der Fachverein; so will er z. B. sich nicht mit politischen Fragen befassen. Dieser

während Epidemien ist es besonders wertvoll, darauf Rücksicht zu nehmen.

Wenn wir gesund bleiben wollen, müssen wir uns auch zweckmäßig nähren. Die Nahrung muß den Körper erhalten; wenn wir auch älter und schwächer werden, so muß doch die Nahrung notwendig die Thätigkeit des Stoffumlaufes, welche zum Straußieren unbedingt nötig ist, unterhalten.

Auch auf Gemüth und Geist hat die Nahrung gewissen Einfluß. Im Krieges kann man deutlich sehen, wie groß der Einfluß der Nahrung ist. Ein Regiment, welches gut gegessen und getrunken hat, marschirt in ganz anderem Takt zur Gefechtslinie vor, wie ein hungriges. Mit leerem Magen hat es noch Niemand weit gebracht. Gut genährt, ist der Mensch auch meist wohlwillender gefimmt, als wenn er durch Hunger beunruhigt ist. Man giebt einen ganz guten Rath, wenn man sagt, bei vornehmer und hohen Herrn soll man sich die Gnaden lieber nach dem Diner, als vor demselben erbitten.

Einweißhaltige Nahrung hat den größten Werth. Gutes Fleisch erhält daher am besten die Kraft. Aber auch das Pflanzenreich in gutem Brot ist werthvoll. Andere Nahrungsmittel, Fette, Vegetabilien sind zum Leben ebenso unentbehrlich, da sie von dem eingeathmeten Sauerstoff verbrannt werden und hierdurch Wärme erzeugen. Wir bedürfen aber dann noch Wasser und Wasser, welche letzteres ganz unentbehrlich ist, weil es den Hauptbestandtheil aller Organe ausmacht und Alles lösen und durchdrängen muß. Durch Ausathmung, durch Schweiß und Urin verliert jeder Mensch täglich über ein Liter Wasser und die Gewebe würden ohne neue Wasserzufuhr geradezu verdorren. Gewürze, Bier, Wein, Kaffe, Thee und Schnaps, Tabak und Anderes, was oft wenig Nahrungsmittel enthält, bedürfen wir, um unsere Nahrungsmittel besser schmecken zu machen und namentlich, um unsere Nerven zu beleben. Gemischte Nahrung ist die zweckmäßigste. Man kann mit der wertvollsten Einweißnahrung allein nicht bestehen. Die Bedürfnisse sind namentlich nach dem Lebensalter recht verschieden. Der Holschneider, welcher den ganzen Tag mit schweren Baumstämmen

umgeht, bedarf neben seinem Stück Fleisch viel Gemüse, Brot und Fett und namentlich viel Flüssigkeit, weil er bei seinen großen Anstrengungen viel Wasser abgiebt. Ein Gelehrter hingegen, der den ganzen Tag am Schreibtisch sitzt, wird am besten Fleisch und Eier wässeln und wenig Brot und Gemüse, damit er seinen Darm nicht so belästigt. Vergleichst man das monotone Leben eines Schafers mit dem aufregteren Zustand eines sonnenanstrahlenden Generals, so wird man einsehen, daß der Erstere die Reizmittel gerahmt nicht braucht, welche dem Zweiten Bedürfnis sind. Gesundheit und Geschmack haben auch großen Einfluß. Man kann den Magen nach und nach durch unmäßiges Essen recht ausbeugen und den Geschmack durch viele Lederbissen verderben.

Im Durchschnitt hat jede Speise ihr Ansehen. Aber wenn die Butter ranzig ist, der Rahm bitter und die Eier übel riechen, dann ist der schönste Fudding wohl kaum essbar, was aber die lieben Hausfrauen nie glauben wollen. Ein gutes Trinkenwasser ist ein prächtiges Geschenk für eine Stadt. Je tiefer es liegt, desto frischer und gleichmäßiger ist es. Bei uns soll es ungefähr 7 Grad Wärme haben. Har und rein sein. Niedere oder saulende Weimskünigen sind eselhaft, wenn man auch noch keinen direkten Schaden nachweisen kann.

Filtrirtes Fluß- und Seewasser ist besser als Wasser aus Brunnen, die in stark bewohnten Gründen gegraben sind. Bei Wasserleitungen einer zivilisirten Stadt darf man für jeden Menschen zum Trinken, Kochen, Waschen und Baden z. täglich 150 Liter rechnen. Viele Leute trinken kleinen Tropfen Wasser, sondern nur Bier und Wein z. Empfehlenswerth ist solche Lebensart nicht, doch scheint sie, wenn kein Lebermag genossen wird, oft unschädlich zu sein. Die Trunksucht ist aber ein fürchterliches Laster; der Friedhof, das Zuchthaus und das Irrenhaus liefern die Beweise für diesen Ausspruch.

III.

Sowohl der Nahrung, welche wir genießen, als auch der Sauerstoff der eingeathmeten Luft kommen in das Blut und fließen zur Ernährung

aller Organe im ganzen Körper herum. Jedes Organ, das arbeitet, wird reichlich von Blut durchströmt. Wenn daher ein Organ hauptsächlich thätig ist, so wird dasselbe bald wegen fortwährenden stromenden Blutlaufes mehr oder weniger leidend und andere Theile, welche deshalb zu wenig Blut bekommen, stehen dann nicht mehr im Gleichgewicht; wenn man daher mit einem Organ übermäßig arbeitet, so fehlt die gleichmäßige Blutvertheilung, und Gesundheit ist nicht möglich. Vorzüglich aber sind es die 300 Muskeln des Menschen, welche den Haupterwerb für die Ernährung bilden, und in welchen der Stoffumlauf vor sich geht, welche der geistig Thätige nicht vergessen darf. Bewegung sich zu machen, wodurch wir die Zentralorgane entlasten und das Blut in die 300 Muskeln, in Arme und Füße treiben, ist für jeden Menschen eine Bedingung des Wohlbefindens. Jeder Mensch soll sich täglich so viel Bewegung machen, daß er in Transpiration kommt. Ganz besonders gesund ist die Bewegung in frischer Luft, Bergsteigen, im Garten arbeiten; Velozipedfahren gehört zu den wirksamsten Heilmitteln gegen Neurosen, gegen die moderne Ueberregung der Hirn- und Rückenmarksnerven, welche in unserer überhitzten Zeit auch alle Stände, Gelehrter und aller Befähigt. Endlich muß ich noch ein kummerfreies, heiteres Gemüth zu den Bedingungen zählen, die ein gesundes Leben führen helfen. Der Mensch hat es viel in seiner eigenen Hand, wie man ihm entgegenkommt. Der seinen Mitmenschen hart und stolz entgegenkommt, wird von denselben auch nicht liebevoll behandelt werden.

Wer gegen seine Untergebenen wohlwollend und freigiebig ist, wird von denselben geliebt und liebevoll behandelt werden. Wer für das Schicksal derselben gleichgiltig ist, verdient sich selbst sein Leben mehr als erohnt. Ein heiteres Gemüth trägt aber sehr zum Gesundbleiben bei. Sind wir gesund und heiter, so brauchen wir uns sogar, wenn eine Epidemie kommt, selbst wenn Typhus und Cholera kommen, nicht zu fürchten.

Seit Dr. Koch den Cholera-Komma-Virus entdeckt, weiß man, daß diesem vergiftenden Virus

kein Mensch entgeht, der am Ort der Epidemie lebt; denn der Cholera-Virus findet sich in der Luft, die wir einathmen, im Wasser, das wir trinken, auf der Nahrung, die wir genießen, er findet sich im Boden, und wenn letzterer feucht und unrein ist, vermehrt er sich besonders stark. Trotzdem werden doch von 200 000 Menschen der beimgelungenen Stadt nur vielleicht ein Prozent, das ist 2000 Menschen, ergriffen. Die anderen 198 000 Menschen bleiben gesund, obwohl sie alle den Cholera-Virus einathmen und hinunter essen und trinken.

Man weiß seit jetzt bestimmt, daß der Cholera-Virus nur für Jene gefährlich ist, welche keinen gesunden Magen haben. Der Cholera-Virus bringt nämlich nur Gefahren, wenn er in den Darm geräth. Von einem gesunden Magen wird der Virus veratmet und kommt daher gar nicht durch den Darm.

Eine große Anzahl von Krankheits werden, wie wir jetzt wissen, von solchen Mikroorganismen, von solchen Pilzen erzeugt, und bei allen solchen Krankheiten zeigt man, daß das gesunde Blut, die gesunde Verdauung, mit einem Worte, die Gesundheit ein Schutzmittel gegen solche Krankheiten ist. Diese Pilze, wovon man in jedem Liter Luft vielleicht 5-8 findet, entstehen aus verfaulten Insekten z., aus atmosphärischem Staub. Man hielt sie früher für Thiere, weil diese sich bewegen, aber jetzt hat man ihre pflanzliche Natur sicher erkannt. Diese Pilze sind lebendige Fäden, denn durch große Hitze gehen sie zu Grunde. Sie selbst sind gewöhnlich nicht giftig, aber wenn sie in Blutflecken und Eiter kommen, erzeugen sie darin ein Gift. Man kann es zwar nicht verhindern, von diesen Pilzen angegriffen zu werden, allein bei gesundem Blute bringen sie selten Schaden, weil sie sich nicht vervielfältigen können, weil sie nicht zur Thätigkeit gelangen, da die Einweißverbindungen gesunden Blutes für solche Pilze keine Nahrung sind.

(Schluß folgt.)

Verein zählt 20-25 Mitglieder; es gehören demselben auch ein paar Kollegen aus unserem Verein an und Dank derselben konnten wir auf die Stufe kommen, daß das gegenseitige Verhältnis ein ziemlich gutes ist. Die Aufführung wird mit der Zeit auch in die Kasse der meisten dieser Kollegen eindringen und zur Geltung kommen; daß sie noch nicht empaniert sind, beweist, daß bei ihrer auch am 2. Juli abgehaltenen Generalversammlung ein Antrag, die „Buchbinder-Zeitung“ zu abonnieren, abgelehnt wurde.

Was die Organisation der Arbeiterinnen anbelangt, so ist unser Verein mit dem Resultat nicht zufrieden, denn dieselben haben, mit kleinen Ausnahmen, keine Begeisterung; sie suchen nicht ihre Lage zu erkennen und zu verbessern, sie haben nur Interesse für Unterhaltung, von Agitation keine Spur. Aber auch von den Kollegen kann gesagt werden, daß ihrerseits keine Agitation einfließt, wie um die Arbeiterinnen aufzuklären und für die Organisation zu gewinnen. Das Häuften unserer weiblichen Mitglieder nimmt allmählig ab.

Der Mitgliederbestand beträgt gegenwärtig 75 männliche und 17 weibliche, total 92 Mitglieder. Eingetretten sind 28 männliche und 12 weibliche, ausgetreten 39 männliche und 8 weibliche Mitglieder.

Der Kostenbericht ergibt: Einnahmen 400 Fr. 35 Cts., Ausgaben 409 Fr. 15 Cts., bleibt ein Defizit von 8 Fr. 80 Cts., das durch die Meisterei entfallen ist. An Reiseunterstützung wurden im verflochtenen Halbjahr 35 Fr. verausgabt. Nachdem von den Revisoren die Richtigkeit der Kasse sowie der Bücher begreut, wurde der Kassier, Kollege B. Sulzer, entlassen.

Der Bericht des Arbeitsnachweisesführers Kollege Manz ergibt, daß 41 Stellen angemeldet wurden, davon wurden 38 besetzt. Verbandskollegen haben sich 73 angemeldet. Die Zahl der eingegangenen Briefe und Karten beträgt 81, die der abgegangenen 83. Der Geschäftsgang ist hier ziemlich flau, wie auch in der Schweiz überall; es gab Tage, wo in unserem Arbeitsnachweis 10 bis 15 Mann nach Arbeit fragten. — Der Bericht wurde genehmigt und dem Kollegen Manz für seine uneigennütige Tätigkeit der verdienten Dank ausgesprochen.

Aus der Wahl gingen hervor: A. Widmer, erster Vorsitzender; C. Grode, zweiter Vorsitzender; B. Sulzer, Kassier; G. Wiener, Schriftführer; P. Rothg, Bibliothekar; R. Baumann und Frau Schleich, Beisitzer; Buchi und Manz, Revisoren; Buchi als Delegierter in die Arbeiterunion; C. Manz als Führer des Arbeitsnachweises.

In Anbetracht der großen Arbeiten, die aus dem Verband entstehen, wurde speziell als Präsident des Verbandes Kollege Grode gewählt.

Im „Verschiedenen“ wurde bekannt gemacht, daß ein bißiges Geschäft am Samstag Abend an die Arbeiter die Forderung gestellt hat, von nun an statt 10 Stunden wieder 10 1/2 Stunden zu arbeiten. Die dortigen Kollegen stellen an uns das Gesuch, im Falle eines Streiks sie moralisch zu unterstützen. Der Verein erklärte sich solidarisch und verspricht ihnen moralische und finanzielle Unterstützung. (Die betreffenden Kollegen sind Mitglieder des „Schweizerischen Geschäftvereins“; derselbe sollte die gleichen Beschäfte. Manchmal weht darin ganz frische und fortschrittliche Luft und manchmal das Umgekehrte.)

Der betreffende Prinzipal ließ sich durch den vorstehenden Kollegen bereuen und erklärte sich bereit, die Arbeitszeit bei 10 Stunden zu belassen. Die Sache hat somit ihren Abschluß gefunden; wurde aber hier ein Geschäft die Arbeitszeit verlängern, so wäre zu sehen, wie ein Geschäft nach dem andern die Arbeitszeit hinaufschrauben würde. Wir geben aber die Versicherung, daß wir jedes derartige Bestreben energisch zurückweisen würden. — W.

wöhner jählenden Stadt ausreichend Rechnung tragen.

In Kästertal bei Mannheim sind die Beindredler der Firma Rappabed, 11 Mann, darunter 5 Beirathende mit 10 Kindern, in den Streik getreten wegen wiederholter Lohnreduzierung.

In Fürth haben 26 Glasarbeiter der Firma W. Dissenbacher die Arbeit niedergelegt wegen 40- bis 50prozentiger Lohnreduzierung. Die Ausstehenden bemühen sich vergeblich um anderweitige Beschäftigung, weil der Unternehmer durch Verursachung der Arbeiter in Abt und Bann erklärt hat. Trotzdem aber rechnen die Arbeiter auf einen Sieg, sofern ihnen nur so viel Unterstützung zu Theil wird, daß sie sich einige Wochen halten können. Die Arbeitskräfte, die dem Fabrikanten zur Verfügung stehen, sind keineswegs geeignet, die Streikenden zu ersetzen. Schon im vorigen Jahre gelang es den Arbeitern, den Unternehmer zur Rückgabe der Arbeitskräfte zu veranlassen und mit Hilfe der übrigen Arbeiterschaft wurde es ihnen auch diesmal gelingen. Sendungen sind zu richten an C. Feilber, Restauration „Raigoldchen“, Raistr. 4, Fürth i. B.

Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. S. B. Dießl Verlag) ist das 43. Heft des 10. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt haben wir hervorzuheben: Die von Westphalen. II. — Die allgemeine Volksschule. Von Fritz Kumer. — Buder, Bösmard und von Pöschinger. Von Ferdinand Wolff. (Schluß). — Die Kontrollmarken. — Literarische Rundschau. — Notizen. — feuilleton: Dummle Nächte. Roman von Elise Vanger. (Fortsetzung.)

„Sozialpolitisches Zentralblatt“ (herausgegeben von Dr. Heinrich Braun, Verlag von J. Guttenberg in Berlin). Jeden Montag erscheint eine Nummer. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter. Preis vierteljährlich 3 Mk., Einzelnummer 26 Pf. Erscheinungen in Nr. 29.

Das Ersturter Programm in seinem grundsätzlichen Theil, erläutert von Karl Kautsky (Stuttgart, J. S. B. Dießl Verlag). VIII und 264 Seiten. Preis M. 1.50, gebunden M. 2.—.

Inhaltsverzeichnis:

- I. Der Untergrund des Kleinrentiers. 1. Kleinrentier und Privatgentium. 2. Waare und Kapital. 3. Die kapitalistische Produktionsweise. 4. Der Lebenskampf des Kleinrentiers.
- II. Das Proletariat. 1. Proletariat und Handwerkerschaft. 2. Der Arbeiterlohn. 3. Die Auflösung der Proletariatsfamilie. 4. Die Prostitution. 5. Die industrielle Reserve-Armeer. 6. Die wachsende Ausbeutung des Proletariats. Das kaufmännische und das „gebildete“ Proletariat.
- III. Die Kapitalistenklasse. 1. Handel und Kredit. 2. Arbeitsleistung und Konkurrenz. 3. Der Profit. 4. Die Grundrente. 5. Die Steuern. 6. Das Sinken des Profits. 7. Das Wachstum der Großbetriebe. Die Kartelle. 8. Die wirtschaftlichen Krisen. 9. Die chronische Uebersproduktion.
- IV. Der Zukunftsskaat. 1. Soziale Reform und Revolution. 2. Arbeitentum und gesellschaftliches Eigentum. 3. Die sozialistische Produktion. 4. Die wirtschaftliche Bedeutung des Staates. 5. Der Staatssozialismus und die Sozialdemokratie. 6. Der Aufbau des Zukunftsstaates. 7. Die Abkündigung der Familie. 8. Die Konstitution des Eigentums. 9. Die Vertheilung der Produkte im Zukunftsstaat. 10. Der Sozialismus und die Freiheit.
- V. Der Klassenkampf. 1. Der Sozialismus und die bestehenden Klassen. 2. Gefährde und Verheerung. 3. Das Lumpenproletariat. 4. Die Anfänge des Lohnproletariats. 5. Die Erhebung des Lohnproletariats. 6. Der Widerstand der das Proletariat erschöpfenden und der es herabdrückenden Tendenzen. 7. Die Hygiene und die Arbeiterbewegung. 8. Die Gewerkschaftsbewegung. 9. Der politische Kampf. 10. Die Arbeiterpartei. 11. Die Arbeiterbewegung und der Sozialismus. 12. Die Sozialdemokratie — die Vereinigung von Arbeiterbewegung und Sozialismus. 13. Die Internationalität der Sozialdemokratie. 14. Die Sozialdemokratie und das Volk.

Wandlung in den Vereinsadressen.

Altenburg: Richard Wolf, Restaurant „Stadt Gera“, Kanalstraße 13.
 Kiel: D. Rindfleisch, Ploßberg 23.
 Koblenz: A. Schumacher, Stampfmeisterstr. 17, I.
 Die Adresse des Vertrauensmannes vom Altenburger Verein in Plauen ist: Fr. Dörnemann, Johannisstraße 48, III.

Wandlung im Verzeichniß von Vereinen.

Altenburg: E. Gahhof zum Rautebaum, Hülfstraße.
 Dresden: I. vom 1. August an bei Emil Eichler, Güterbahnhofstr. 1, III. Von 12 1/2-1 Uhr und 7 1/2-8 1/2 Uhr, an Sonn- und Feiertagen Vormittags von 11-12 Uhr.
 Erfurt: E. R. Smolny, Uebereichenstraße 15, II.
 Vg. Restaurant Lieblaff, Grenzstraße 6.
 Fürth: E. Restaurant Zid.
 Kiegnitz: E. H. Feilb, in der G. Krumbhaar'schen Buchdruckerei, Gaimmerstr. 12; von 8-12 Uhr und 1 1/2-7 Uhr.
 Vg. Gahhof zum goldenen Aker, Baderstr.; alle 14 Tage Sonnabends 9 Uhr. (Som 30. Juli an gerechnet).
 Basel: Vg. Café International, Schneidergasse; alle 14 Tage Samstags. (Som 23. Juli an gerechnet).
 Bern: E. J. S. Eichenberger, Sommerstr. 12. (1.25 Franco zu jeder Tageszeit).
 Innsbruck: Vg. Im „Goldenen Stern“, Junstr. 19.

Briefkasten.

A. B. in Zürich. Brief war viel zu schwer und kostete 40 Pf. Straßporto. — Wie ist die Adresse des neuen Verbandsvorsitzenden?
 G. A. in Hamburg. Das Inserat war für vorige Nummer zu spät eingetroffen und für diese Nummer wertlos.
 E. R. in Fürth. Wie viel Exemplare bedarf der Arbeiterinnenverein?
 A. B. in Altenburg. Bericht in nächster Nummer.

In nächster Nummer kommt wieder das „Abreisen“ und das Vereins-Berichtsjahr zum Abdruck. Etwaige noch nicht gemeldete Abänderungen einzelner Abreisen etc. erlösen bis spätestens Dienstag nächster Woche einzuliefern.

Anzeigen.

Zentral-Kranken- und Begräbnis-Kasse der Buchbinder zc. (Eingeführ. Hilfskasse). Leipzig. [4.10]

Verwaltungskasse Hamburg.

Sonnabend, den 30. Juli, Abends 1/2 10 Uhr, im Kassentokal, Rohlföhren 32a

Hauptversammlung.

Tagesordnung:
 1. Geschäfts- und Kassenbericht.
 2. Bericht über die Generalversammlung.
 3. Verschiedenes.
 Um zahlreiches Erscheinen bittet
 Die Ortsverwaltung.

Verwaltungskasse Bonn.

Sonntag, den 24. Juli, Morgens 11 Uhr, im Vereinstokal.

Hauptversammlung.

Tagesordnung:
 Neuwahl des Kassiers.
 Die Ortsverwaltung.

Verwaltungskasse Leipzig.

Sonnabend, den 28. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant „Volkshallen“, Kreuzstr.

Hauptversammlung.

Tagesordnung:
 1. Geschäfts- und Kassenbericht.
 2. Bericht von der Generalversammlung.
 3. Verschiedenes.
 Den Mitgliedern zur Beachtung, daß vom 6. August cr. ab sich das Kassentokal Ritterstraße, im Ueberhörsfelder, befindet, und jeden Sonnabend von 6-9 Uhr Beiträge und Ausnahmen entgegengenommen werden.
 Die Ortsverwaltung.

Buchbinder-Gehilfen-Verein München.

Sonntag, den 7. August, feiern wir im Café Harras (Sendling, Klingangerstraße) unser

XIV. Stiftungsfest,

bestehend aus:
Konzeri, Gesang, Tanz, Preiswettkämpfen, Schreibentzügen u. mehreren Volksbelustigungen.
 Anfang Nachmittags 3 Uhr.
 Eintritt: Herren 30 Pf., Damen frei.
 Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwartet
Der Ausschuss.
 NB. Die Gesangsproben werden vom verehrl. Verein „Buchbinder-Männerchor“ ansgeführt. Das Fest findet bei jeder Witterung statt.

Fachverein Hannover.

(Arbeiter und Arbeiterinnen.)
 Sonnabend, den 30. Juli, Abends präzis 8 1/2 Uhr, im Be reinskofal bei Bolte, Neufstraße 27,
General-Versammlung.
 Tagesordnung:
 1) Geschäfts- und Kassenbericht;
 2) Bericht der Kommissionen;
 3) Verschiedenes und Fragekasten.
 Zahlreichem Besuche der Versammlung sieht entgegen
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Berankelt durch wiederholt an mich herangetretene Gesuche, habe ich mich entschlossen, meinem Geschäfte eine
Abtheilung für kostenfreie Stellenvermittlung u. s. w.
 einzuverleihen.
 Ich betone ganz besonders, daß ich von einem Verdienst hierbei grundsätzlich absehen will und die Vermittlung stets nur in der Weise handhaben werde, daß ich die gegenseitigen Adressen, zum direkten Verkehr der Herren untereinander, aufbehe.
 Etwaige Anfragen werden stets am Tage ihres Eintreffens Erledigung finden.
 Leipzig.
O. Th. Winekler.
 Seher: Alexander Wunschmann.
 Oskar Wunschmann.
 Abtheilung A: Großhandlung in Schreib- und Lederwaaren.
 B: Anstalt für Buchbindereibedarf.
 C: Kostenfreie Vermittlung von Stellenangeboten und Gesuchen. Kostenfreie Angabe von Käufern und Verkäufern bestehender Geschäfte, gebrauchter Maschinen u. s. w.

O. Th. Winekler
 Leipzig.
 Großhandlung in Schreib- u. Lederwaaren
 Anstalt für Buchbindereibedarf
 Maschinen
 Werkzeuge
 Buchbindereibedarf
 Vollständige Einrichtungen von Buchbinder-Werkstätten u. -Läden.

Bundschau.

Der Bund deutscher Buchbinder-Jungen hält seinen diesjährigen Verbandstag vom 13. bis 16. August in Magdeburg ab. In Leipzig erscheint jetzt eine neue Zeitschrift fürs Budgetwesen, das vom Cufos des dortigen Budgetwerdemuseums, R. Burger, geleitete „Buchgemerchblatt“.
 Die Zentral-Krankenkasse der Hutmacher beschloß ihre Auflösung in der Weise, daß die jetzigen Mitglieder vom 1. Oktober bis Ende Dezember d. J. ohne Steuerzahlung im Krankheitsfälle die volle und vom 1. Januar 1893 ab bis zur Aufzehrung des vorhandenen Vermögens die Hälfte der bisherigen Unterstützung erhalten. Dem Unterstützungsbereim deutscher Hutmacher wurde als neuer Zweig die Unterstützung an Mitglieder in Krankheitsfällen angehängt.
 Die Zentral-Krankenkasse und Begräbniskasse für Frauen und Mädchen Deutschlands wird den Bestimmungen der Krankentafelgesetz-Novelle angepasst. Der bezügliche Beschluß wurde auf der Generalversammlung dieser Kasse mit 21 gegen 3 Stimmen gefaßt.
 Der frühere Kassier der Zentral-Krankenkasse und Sterbefälle der Tischler für die Verwaltungskasse Hamburg wurde wegen Unterschlagung von 690 Mk. Kassengehirden einschließlich einer früher erkannten Strafe von 6 Wochen, die ihm wegen Unterschlagung von 150 Mk. Postergeltern zurkannt wurde, zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.
 Das Breslauer Gewerkschaftsstatut erlaubt dem Magistrat um Errichtung von Volkshäusern, welche zu jeder Jahreszeit benutzt werden können und dem Bedebedarf der circa 350000 Ein-

Fachverein Stuttgart.
 (Arbeiter und Arbeiterinnen.) [1.90]
 Samstag, den 24. Juli, Abends präzis 8 1/2 Uhr,
Vierteljährliche Generalversammlung.
 im Vereinstokal, Wilhelmshalle, Katharinenstr. 2a II.
 Tagesordnung:
 1. Tätigkeitsbericht des Vorstandes.
 2. Bericht des Kassiers, der Revisoren und des Bibliothekars.
 3. Wahl eines Beisizers zum Vereins- und eines solchen zum Verbandsvorstand.
 4. Erledigung von etwaigen Anträgen.
 5. Fragekasten.
 6. Verschiedenes.
 Zahlreiches Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

Bekanntmachung.
 Ersuche die Vereinsvorstände, resp. Kassiere, die Relegitimation des Mitgliedes Karl Meitner, geboren den 9. Februar 1870 in Bodenheim bei Frankfurt a. M., ausgehelt in Goppingen, einzuziehen, da dieselbe hier als geklohen gemeldet ist.
 Im Auftrag des Vorstandes:
Otto Riebel,
 Berlin SO., Stalferstraße 7 v. II.

Unterricht im Hand- u. Freisbergolden
 nach eigener selbst fasslicher Methode ertheilt [0.80]
K. Wilh. Hofmann,
 Karlstraße (Baden).
 320]

Erste Fachschule für Buchbinder
 GERA (Reuss J. L.)
 Ausbildung im Handvergolden, -
 -des Pressvergoldens, Lederwachs,
 -des Barmorens, Goldschneid etc.
 Ausfühlich Prospekt gratis a. franko.
 Horn & Patzelt.
 321]